

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. zusätzlich befristet. Einzelnummern 10 Pf. Die Redaktions- und Post-Adressen sind unten angegeben. In jeder Zeitbestellung ist der Name, die Adresse und die Zeitdauer anzugeben. Bei Fernbestellungen ist die Zahlungsmethode anzugeben. Der Preis der Zeitung oder Käufern des Bezugspreises. Rücksendung einzelner Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Verlagspreis: die 8-spaltige Raumzeile 20 Pf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark. Die 3-spaltige Reichsmark im zeitlichen Teil 1 RM. Nachdruckgebühr 20 Reichsmark. Vervielfältigung und Verbreitung ist ausdrücklich untersagt. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Angaben über keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingetrieben werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 66 — 92. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 18. März 1933

Im Rettungsboot.

Der Senfer Strudel. — Das deutsche Boot. — Über Lapp gestlagt.

Unaufhörlich knallen im rasenden Wirbel der Zeit die größten und wichtigsten Geschehnisse in das Leben und in die Hirne der Menschen von gestern und heute hinein. So wenig wie jetzt noch ein Mensch imstande ist, die Wissenschaft und Technik der Gegenwart in ihrem ganzen Umfange voll zu beherrschen, ist es möglich, auch nur die bedeutungsvolleren Ereignisse des Weltgeschehens in dem Tempo zu erfassen, das dieses Geschehen nun schon seit langer, überlanger Zeit angenommen hat. Nur an einem Ort scheint der Fluß der Zeit gewissermaßen stillzustehen, aufgestaut wie vor der Mauer einer Falsperre: in Genf. Auf der Abrüstungskonferenz. Dort hat man Zeit, geradezu unglaublich viel Zeit! Aber — die Mauer der Falsperre hat schon angefangen zu bröckeln, ihre Quadern sind nicht mehr unbedingt fest durch den vermeintlichen Eisenbeton der Diktate von 1919 miteinander verbunden, sondern die Gewässer der Ungebuld, der Notwendigkeiten bahnen sich unübersehbar drängend hier durch einen Spalt, dort durch ein Loch allmählich ihren Weg hindurch. Wehe aber, wenn der See staut, wenn also die Enttäuschung der Völker über den, nennen wir es ruhig: Verrat am Weltabstufungsgebanke, die Sperrmauer wanken und bersten läßt!

Kein Wort ist ja zu stark, um dieses Treiben in Genf, dieses geradezu spielerische Behandeln von Völkerschicksalen zu kennzeichnen. Aber nicht bloß diese „Nach uns die Sintflut“-Stimmung preisenhaft-versteinerter Politik im Geiste des Gestern und zweier Jahrzehnte ist es, die in Genf sich auslebt — soweit man hierbei überhaupt noch von „Leben“ sprechen kann —, sondern auch noch eine andere Stimmung liegt über der Welt: die des „Rette dich, wer kann!“, wenn man sich nämlich der wirtschaftlichen Seite des Daseins der Menschen von gestern und heute zuwendet. Das an so vielen Stellen ledagebrungene Schiff der Weltwirtschaft, auf dessen Brücke kaum noch ein Führer steht und dessen Steuer von der wirtschaftlichen Vernunft selbst schon verlassen zu sein scheint, in dessen Rumpfen das Kampfen aller gegen alle anhebt, als der Proviant knapp zu werden begann, wird nun mehr und mehr von jenen aufgegeben, die im eigenen Boot die Rettung suchen. Aber auch in diesen Rettungsbooten herrscht der Mangel, herrscht zwischen den Insassen oft genug auch Uneinigkeit über die Fahrtrichtung und das Ziel. Statt in gemeinsamem Mähen dem vielleicht doch noch rettenden Land zuzustreben, grasterte auch hier der gefährliche Ungeist der Zwispaltigkeit und der Schliche. Höchste Zeit war es, daß hier endlich die Führung des deutschen Bootes geschlossen in starke Hände gelegt wurde. Höchste Zeit auch darum, weil nicht bloß der Wille zu geeinter Anstrengung wieder Hoffnung erwecken kann, daß diese Fahrt im eigenen Rettungsboot nicht doch in einer drohend nahegerückten Katastrophe endet, sondern weil dieses systematisch geleitete Mähen, eine Verringerung unseres Wirtschaftslebens herbeizuführen, sozusagen durch einen günstigen „Schlebeewind“ gefördert werden kann: die mit dem Frühjahr einsetzende „Saisonbelebungs“ der Wirtschaft. Weibes zusammen muß uns und unser Boot doch wieder ein Stück dem rettenden Ufer näherbringen, das freilich noch in weiter Ferne liegt.

Und hoch droben am Mast flattert eine neue, nein, die alte Flagge. Der Mann, der das Schwarz-Weiß-Rot in einem länger als fünf Jahrzehnte währenden Soldatenleben in Krieg und Frieden getragen hat, stellte nun auch die klein gewordene deutsche Wehrmacht wieder unter diese Farben vergangener Siege und unvergänglichen Ruhms. Die schwarz-weiß-rote Rotarbe, einst in dunstigen Novembertagen von meuterischen Händen unruherer Buben herabgerissen und zertrümmert, wurde jetzt nach mehr als vierzehn Jahren wieder emporgehoben aus dem Staub; sie ist entführt worden von der Schmach, die ihr jene Zeit tiefster deutscher Selbsterniedrigung angetan hatte. Des Reiches Kriegsflagge flattert jetzt am Mast aller deutschen Schiffe unserer auch sehr klein gewordenen Marine, so und in der Art, wie sie in vier Jahren schwerster Not und höchsten Heldentums über allen Meeren wehte, bis sie durch die Revolution niedergebott wurde. Und in dieser alten Form stieg sie nun auch wieder empor dort wo unsere Reichswehr in stiller, unauffälliger, aber unablässiger Arbeit fern vom politischen oder parteipolitischen Getriebe der Gegenwart ihren Dienst für das Ganze, für das deutsche Volk tut. Unfern dem Orte, wo am Dienstag der neue Reichstag zusammentritt, in der Stille des Antiken Tempels unter den Bäumen des Parks von Sanssouci liegt auch eine alte Reichsflagge, die des früheren Schiffes der verstorbenen Kaiserin; die Fahne trägt an ihrem Schopf einen Ring mit dem Vers:

„Ich habe Tage des Glückes geseh'n,
Sah Deutschlands Ruhm und Deutschlands Vergeh'n...“
Wäge die nun wieder im Winde stürmischer Gegenwart flatternde Fahne jetzt am Mast eines Schiffes befestigt sein, das uns zum einstigen Glück zurückführt.

Dr. Br.

Die Rettung des deutschen Bauern.

Reichsminister Göring vor dem Pommerschen Landbund.

Auf der Generalversammlung des Pommerschen Landbundes in Stettin hielt Reichsminister Göring eine Ansprache, in der er etwa folgendes ausführte: Es war eine der allerersten Sitzungen der neuen Regierung, in der der Kanzler jenes Wort aussprach: Wir müssen jetzt unter allen Umständen den deutschen Bauer retten, dann retten wir die Grundlagen des neuen Deutschland.

Selbstverständlich muß der Landwirtschaft auch auf gesetzgeberischem Wege, durch Verordnungen der Regierung, geholfen werden. Damit allein kann man aber dem deutschen Bauer nicht die Rettung bringen. Welt wirksamer als jede Verordnung wäre es, wenn nun endlich eine gigantische Aufklärung und

ein eiserner nationaler Erziehungswille und Erziehungszwang

den deutschen Menschen dahin erziehen würde, wieder die einheimischen Erzeugnisse zu nehmen und nicht die ausländischen. Viel mehr als alle Verordnungen würde es wirken, wenn man in einem Hause, in dem dänische Butter serviert wird, sagen würde: Aus, in dein Haus komme ich nicht mehr! Eine gewaltige Aufklärungs- und Erziehungsarbeit muß hier getan werden, wie sie das deutsche Volk noch nicht erlebt hat. Das ist der Sinn der deutschen Revolution:

Erst wieder deutsch zu sein, deutsch zu fühlen und über die eigenen Interessen das deutsche Land und das deutsche Volk zu stellen. Diese Revolution wird weiterstreiten, bis sie gesiegt hat auf der ganzen Linie.

Diese Revolution unterscheidet sich von der Revolte von 1918 dadurch, daß sie diszipliniert vor sich geht. Wenn jetzt aus allen Dächern und über allen Straßen wieder

die schwarz-weiß-rote Fahne

aufgezogen wurde, die Fahne, unter der Deutschland seine schwerste Zeit erlebte, so darf ich heute aber auch in dieser Stunde von euch eins verlangen:

Dankbarkeit gegenüber einem anderen Zeichen, gegenüber einem Zeichen, von dem nunmehr keiner mehr glauben darf, daß er zu sein wäre, sich dazu zu bekennen.

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.) So sehr es richtig war, daß das alte Banner wieder auf dem Mast emporgezogen wurde, — vergeht aber nicht, das war nur möglich, weil jenes Banner den Sieg errang! (Erneuter Beifall.)

In dieser Erkenntnis hat der Generalfeldmarschall beide Zeichen gleichmäßig und gleichzeitig als die deutschen Hoheitszeichen bestimmt. Die Regierung der nationalen Konzentration wird mit eiserner Faust die Interessengegensätze zwischen den einzelnen Volksschichten, die in den letzten 14 Jahren künstlich großgezogen wurden, in die Harmonie zwingen,

die für das Gedeihen des deutschen Volkes erforderlich ist. Wir werden nicht dulden, daß ein ganzer Stand, wie der Bauer, der Urstand des Volkes, weiter entwürzelt und zum Proletariat degradiert wird. Wenn der Vordränger gefagt hat, der Marxismus darf nicht mehr zurük kommen, so will ich eins sagen:

Nicht nur nicht zurückkommen wird er, ausrotten werden wir ihn! Ich werde diesen Kreaturen so lange die Faust in den Nacken setzen, bis sie erledigt sind! (Stürmischer Beifall.)

Jeder Bauer muß sich darüber klar sein:

Wo der Marxismus siegt, stirbt ein Volk,

und wo der Marxismus regiert, zerbricht eine Nation. Der Bauer ist das Element, aus dem die Wiebergeburt des deutschen Volkes sich vollziehen muß. Der Bauer muß wissen, daß er sich mit allen Fasern seines Lebens entgegenstemmen muß den Versuchen, ihn zu entwurzeln. Aus dem Boden, für den Millionen bereit sind, ihr Leben zu geben, soll ihr eure Kraft gewinnen. Aus diesem Boden soll auch einst der Entschluß kommen,

die Ketten zu brechen

dort, wo sie uns auferlegt sind. Ihr wißt, daß Männer euch führen, die bereit sind, ihr ganzes Denken und Fühlen an diesen Boden zu setzen.

Denkt daran, daß gerade ihr als Bauern, als Glied in der Kette von Generationen, besondere Verpflichtungen gegenüber dem Vaterland habt. Sorgt dafür, daß das Glied, das ihr darstellt, festhaft wird, damit die kommende Generation sich anhängen kann. Hält das Glied, haltet ihr den deutschen Boden, dann wird das Deutsche Reich bestehenbleiben!

Staats- und Wirtschaftspolitik sind eins

Die wirtschaftspolitische Wende nach der nationalen Revolution.

Auf der Generalversammlung des Pommerschen Landbundes in Stettin führte Staatssekretär von Rohr nach einem Rückblick auf die vergangenen vierzehn Jahre u. a. aus: Nunmehr ist der Kampf um eine deutsch-russische Ordnung in einen neuen Abschnitt eingetreten. Heute haben wir alle die Pflicht, der nationalen Regierung das Werkzeug zu schaffen, mit dem sie ihre gewaltige Aufgabe auch auf dem Boden der Wirtschaft erfüllen kann.

Ein Denken in Geld

hat den Regierenden vergangener Zeit den Blick für die Lebens- und Sterbenszeichen einer Nation genommen. Seit Bismarcks Fortgang hat händlerisches Denken die deutsche Nation in immer stärkere Abhängigkeit vom Ausland gebracht. Die furchtbare Lehre des Krieges, daß ein Volk, das von Auslandsware lebt, im Ernstfall dem Hunger erliegt, ist von den Regierenden unbeachtet geblieben. Es ist nicht wahr, daß in Deutschland eine Überproduktion herrscht, es herrscht vielmehr eine Produktionsverwirrung als Folge einer planlosen Politik, die u. a. dem Getreide gerecht wurde, aber alle Veredelungsprodukte in die Tiefe sinken ließ. Die Forderung: Leben und Arbeit für alle Deutschen im eigenen Vaterlande läßt sich nirgends schneller und gründlicher erreichen als durch eine Politik der

Verdrängung der Auslandsware.

Deutschland muß Rohstoffe einführen, die es selbst nicht hat und die unentbehrlich sind, und es muß, damit es die Rohstoffe damit bezahlt, entsprechende Mengen deutscher Ware ausführen. Der Zug in die Stadt, der seinen Grund in der Tatsache hatte, daß der Lohn der Stadt meist das Doppelte und Dreifache des Landlohnes ausmachte, muß aufhören. Es ist eine völlige Forderung erster Ordnung, daß der unheimliche

Abstand der Preise und Löhne des Landes von denen der Stadt

ein Ende nimmt. Wir wollen keinen Reichtum für das Landvolk, aber wir wollen, daß Arbeit und Sparen wieder einen Sinn erhaltn.

Weltmarktpreise für Deutschland sehen wir ab, weil wir wissen, daß der deutsche Industriearbeiter nicht zu chinesischen Löhnen und der deutsche Bauer nicht zu russischen Schleuderpreisen arbeiten kann.

Unser nächster Angriff, hinter den alle anderen Maßnahmen in ihrer Wirkung zurücktreten, gilt der ausländischen Fetteinfuhr.

Die Hauptarbeit steht noch bevor: Das Abriegeln jener Einbruchsstellen ausländischer Waren, die das ganze landwirtschaftliche Preisgebäude und die deutsche Versorgung aufs schwerste bedrohen. Diese Abriegelung ist die Grundlage aller weiteren Arbeit, von der nur einiges angedeutet sei. Die Dörfliche wird ihrem schnellen Ende entgegengeführt werden, wobei bestimmt zu hoffen ist, daß mancher Betrieb dem angestammten Besitzer erhalten bleiben kann. Unter die Siedlung wird ein dicker Strich gemacht werden. Das Siedeln soll nicht aufhören, aber das Verfahren der Deutschen Siedlungsbank soll abgewandelt werden und das alte preussische Siedlungsverfahren wieder zur Anwendung kommen.

Die nationale Revolution ist nicht vollendet, wenn nicht der staatspolitische Wende die wirtschaftspolitische gleichgeschaltet wird. Unter den vergangenen Regierungen hat man sich zwar einen nationalrevolutionären Anfang gemacht, aber alle mußten scheitern, weil ein liberales Wirtschaftsbüro, das sie nicht überwinden konnten, in ihnen Kraft behielt.

Der Reichskanzler in München.

Reichskanzler Hitler startete am Freitag um 15.45 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof zu einer Reise nach München. Um 19 Uhr landete der Kanzler glatt auf dem Münchener Flughafen Obermiesenfeld.